

Patrick Kaczmarczyk: „Zerfall der Weltordnung“

Entwicklungsverhinderung

Von Constantin Hühn

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 09.04.2026

Im Westen beklagt man das Ende einer „regelbasierten Weltordnung“. Der Ökonom Patrick Kaczmarczyk zeigt empirisch dicht, wie diese Regeln den Rest der Welt benachteiligen – und warum eine fairere Ordnung auch in unserem Interesse wäre.

Wenn sich mal wieder Flüchtlingszahlen erhöhen oder irgendwo ein autoritärer Führer an die Macht kommt, ist hierzulande die Aufregung groß. Wenn es um die Ursachen für Flucht und globale politische Verwerfungen geht, herrscht dagegen in Deutschland ein fatales Desinteresse, wie der Entwicklungsökonom Patrick Kaczmarczyk aus eigener Erfahrung weiß. Andernfalls müssten wir uns wohl eingestehen, wie sehr die reichen Industriestaaten ein System mitgeschaffen haben und verteidigen, das ebenjene Fluchtursachen und politischen Verwerfungen mit hervorbringt.

Schattenseiten der „regelbasierten Ordnung“

An diesem Befund können nach der Lektüre von Kaczmarczyks jüngstem Buch „Zerfall der Weltordnung“ kaum Zweifel bestehen: Ebenso empirisch dicht wie verständlich geschrieben, zeigt der Autor darin, „dass die Grundbedingungen für eine robuste und nachhaltige Entwicklung in weiten Teilen der Welt nicht vorhanden sind. Trotz oder gerade wegen der neoliberalen Globalisierung, die wir als ‚regelbasiert‘ und ‚fair‘ wahrnahmen.“ Und er macht nachvollziehbar, warum die Länder des Globalen Südens allen Grund haben, mit der bisherigen westlich dominierten Weltordnung unzufrieden zu sein.

Von einer kritischen Einordnung staatlicher „Entwicklungshilfe“ über den mehr oder weniger offenen „Stimmenkauf“ in internationalen Institutionen und die langen Schatten der Kolonisierung, bis zur zerstörerischen Wirkung der vom Internationalen Währungsfonds (IWF) erzwungenen marktliberalen Reformen: Kaczmarczyk versammelt eine Fülle von Beispielen, die deutlich machen, wie gering die wirtschaftspolitischen Spielräume armer Länder sind. So erfährt man etwa, dass die Summe der jährlichen Hilfgelder, die vom Globalen Norden in den Globalen Süden fließt, nicht einmal halb so hoch ist wie die jährlichen Zinszahlungen, die aus den ärmeren Ländern an die Industriestaaten fließen.

Patrick Kaczmarczyk

Zerfall der Weltordnung. Die Ignoranz des Westens und der Aufstieg des Globalen Südens

Westend Verlag, Neu-Isenburg 2026

224 Seiten

18,99 Euro

Wenn Wirtschaft tötet

Besonders erhellend sind Kaczmarczyks Ausführungen zur strukturellen Abhängigkeit der armen Länder von den Kapitalmärkten und Währungen des Globalen Nordens. Von Argentinien bis Simbabwe findet sich ein ähnlicher Teufelskreis aus Import- und Devisenabhängigkeit, kurzfristiger Währungsspekulation, plötzlicher Kapitalflucht und Währungsabwertung sowie folgender Inflation, Zinserhöhung und kollabierender Realwirtschaft – eine Spirale, die den Aufbau industrieller Kapazitäten und damit das Entkommen aus der Schuldenspirale systematisch erschwert. Kurz vor der Zahlungsunfähigkeit kommen dann sogenannte „Geierfonds“, kaufen Staatsanleihen zu Spottpreisen auf und klagen später die volle Rückzahlung des Nennwerts ein – was im Extremfall Abertausende Menschen das Leben kostet, wie 2002 in Malawi, als der Verkauf von Maisvorräten für „Entschädigungszahlungen“ eine Hungersnot auslöste. Das ist nur einer der Gründe, warum der Autor den verstorbenen Papst Franziskus zustimmend zitiert: „Diese Wirtschaft tötet“.

Bei aller Kritik erkennt der Autor durchaus an, dass es im Zuge der letzten 40 Jahre Fortschritte in der Erhöhung des Lebensstandards gegeben hat. Aber nicht nur bleiben diese Fortschritte weit hinter den Möglichkeiten zurück – und werden durch gängige Armutsschwellen verzerrt. Vor allem sind sie, wie der Autor überzeugend belegt, eben gerade nicht global, sondern extrem regional fokussiert – wenn man China herausrechnet und dazu noch Indien, Indonesien und Vietnam, bleibe vom Fortschritt kaum etwas übrig. Diese wenigen Ausnahmen wiederum hätten ihren Aufstieg gerade nicht durch die Befolgung der vom Westen empfohlenen marktliberalen Rezepte erreicht, sondern durch gezielte staatliche Eingriffe, Subventionen und den Schutz von Schlüsselindustrien (genau wie die westlichen Industriestaaten selbst), während diese Mittel den allermeisten Entwicklungsländern verwehrt blieben: „Nur die Staaten, die es geschafft haben, sich den gängigen Regeln der Wirtschaftsordnung zu widersetzen (...), konnten bedeutende Fortschritte erzielen.“

Neuordnung nötig – aber nicht in Sicht

Für eine nachhaltige Entwicklung in der Breite brauche es dagegen gezielte Reformen, etwa eine Generalüberholung des IWF, größere finanz- und industriepolitische Spielräume für Entwicklungsländer und eine Einhegung kurzfristiger Devisenspekulation. Nichts davon hat derzeit Aussichten auf Erfolg, das weiß auch der Autor, weil die Industriestaaten – allen voran die USA, aber auch Deutschland – gegen jede Veränderung des Systems Sturm laufen. Dabei, so betont Kaczmarczyk, hätten diese selbst ein handfestes Interesse an einer gerechteren Weltordnung: Denn nur die ermögliche langfristig eine nachhaltige Lösung globaler Krisen – und vor deren Auswirkungen könne auch eine noch so hohe Mauer den Westen nicht schützen.